

Aus dem Inhalt

- Vorwort
- Ist Ihr Kind vergesslich?
- Früher war alles besser??!
- Geschäft mit der Not - Eine unglaubliche Odyssee für Eltern
- Sind Kinder ausreichend auf die Schule vorbereitet?
- Bildung kommt ins Gleichgewicht. Infotag am 02.02.2013
- Weihnachtszeit
- Fliker: Life through Motion!

Letter Nr. 19
Ausgabe 12/2012

*Ein Kind ist ein Buch,
aus dem wir lesen und in das
wir schreiben sollten.*

(Peter Rosegger)

Liebe Freunde unseres Instituts und unserer Arbeit,

Lesen und Schreiben empfinden die meisten von uns als wichtigen Bestandteil unserer Kultur. Wir haben das Gefühl, dass wir ohne die entsprechenden Fertigkeiten im Lesen und Schreiben nicht vollständig an einem zufriedenen Leben in dieser Gesellschaft teilhaben können.

Das war nicht immer so. Noch vor wenigen Jahrhunderten war Lesen und Schreiben den Mönchen vorbehalten. Das war die Zeit, in der Nachrichten über Minnesänger von Hof zu Hof und von Dorf zu Dorf weitergetragen wurden. Zunehmend fand die höhere Gesellschaft es erstrebenswert, selbst lesen und schreiben zu können. Daraus entstand der Trend, dass jeder, der etwas



auf sich hielt, lesen und schreiben lernte. Besonders begabte Kinder wurden an den Klöstern unterrichtet. Wer es sich leisten konnte, engagierte Hauslehrer. Unsere Kultur veränderte sich damit entscheidend. Die Erfindung der Druckerei durch Johannes Gutenberg forcierte diese Entwicklung enorm. Lesen und schreiben zu können blieb also denen vorbehalten, die intelligent genug waren und quasi deswegen „entdeckt“ wurden oder deren Eltern genug Geld hatten, um zu Hause die Bildung ihrer Kinder zu sichern. Lesen und schreiben zu können wurde damit zum Erkennungszeichen der Gebildeten und Reichen.

Durch die allgemeine Schulpflicht und auch die Festlegung allgemein gültiger Rechtschreibregeln durch Konrad Duden wurde es jedem ermöglicht, diese Fertigkeiten zu erlernen. Das passierte aber

erst zum Ende des 19. Jahrhunderts, also vor etwas mehr als 100 Jahren. Seitdem kann man beobachten, dass es immer wieder Menschen gibt, die sich mit dem Erlernen der Schriftsprache schwertun.

Bei ca. 60 % der Menschen mit einer Lese-Rechtschreib-Störung kann man eine familiäre Veranlagung feststellen. Man kennt heute bereits etliche Chromosomen, die familientypisch anders aussehen als bei Menschen ohne Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb. Es handelt sich dabei offensichtlich nicht um neuere Veränderungen im Erbgut, die es früher womöglich nicht auch gegeben hätte. Damals war Lesen und Schreiben eben keine Fertigkeit, die lebensnotwendig war und damit auch nicht darüber entschied, ob man gesellschaftlich anerkannt war oder nicht. Lesen und Schreiben war etwas Besonderes.

Vor etwas mehr als 100 Jahren war Lesen und Schreiben noch kein allgemeines Kulturgut. Diese ausgeprägte Schriftkultur, die wir heute haben, ist demnach eine in der Menschheitsgeschichte relativ junge Entwicklung.

Allerdings können wir heute beobachten, dass sie für die heutigen Kinder und Jugendlichen nicht mehr den Stellenwert hat wie für die heutigen Erwachsenen. Entsprechend meinen wir einen Verfall dieser Kultur erkennen zu können. Ist die Hochphase der Schreibkultur bereits vorbei? Schwindet ihre Bedeutung allgemein?

Wenn wir Erwachsenen die Texte vieler heutiger Schüler und Schülerinnen anschauen, schlagen wir oft die Hände über dem Kopf zusammen und verstehen diese Jugend nicht mehr – ihre Werte und ihre Interessen. Ging es unseren Eltern mit uns nicht ähnlich? Ich kann mich an ähnliche Diskussionen in meiner Jugend erinnern. Nur ging es damals um andere Themen.

Sorgen bereitet mir, dass die allgemeine Sprachfähigkeit zu schwinden scheint. Die Kinder verstehen kaum noch komplexere Sätze. Sobald der Satzbau über die klassische Subjekt - Prädikat - Objekt – Kombination hinausgeht, erschließt sich den Kindern der Inhalt nur noch schwer. Viele allgemein gebräuchliche Wörter werden nicht mehr verstanden. Es scheint, als ob nur noch klare Sätze wie „Mach dies – tu das.“ problemlos kommunizierbar sind. Aber was ist mit all den Inhalten, die für jede zwischenmenschliche Kommunikation wichtig sind? Wie herrlich lässt es sich im Konjunktiv träumen, gemeinsam herumspinnen, was alles hätte sein können oder noch werden könnte oder auch spekulieren, „man habe gehört, er habe gesagt“. Was ist mit den Inhalten, die wir zwischen den Zeilen vermitteln, mit den Stilmitteln Ironie, Satire, also Dinge, die eine Kommunikation interessant und anregend machen? Kommunikation aus Spaß an einem gedanklichen Austausch – bleibt sie einer kleinen Gruppe von besonders Gebildeten vorbehalten? Ist das das neue Kennzeichen von gesellschaftlichem Status und Bildung?

Neulich habe ich gelesen, die Beherrschung des Genitivs sei mittlerweile ein Kennzeichen für eine gute Herkunft und entscheide damit über die Zugehörigkeit zu einigen gesellschaftlichen Gruppierungen.

Ich stelle mir oft die Frage, was dies gesellschaftlich bedeutet, wenn nur noch ein kleiner Teil der Menschen über kommunikative Fertigkeiten verfügt, die ein zivilisiertes Miteinander überhaupt erst ermöglichen. Wer sich nicht ausdrücken bzw. sprachlich verständigen kann, dem bleibt nur die Faust zur Durchsetzung seiner Interessen, es sei denn, er gehört zu den Menschen, die sich generell widerspruchlos unterordnen. Ist es das, was wir als Gesellschaft wollen? Wenn nicht, dann sollten wir die augenblickliche Entwicklung sehr bewusst wahrnehmen und gemein-

sam überlegen, wie man sie verändern kann.

Ist Ihr Kind vergesslich?

Die Schulzeit ist von der ersten Klasse an geprägt durch unterschiedlichste Anforderungen an die Lern- und Merkfähigkeit. Ständig muss Wissen angeeignet werden. Es müssen Strategien erlernt werden, durch die das tägliche Lernen in der Schule erst möglich wird und die einen zuverlässigen Abruf des Erlernten zu jeder Zeit sichern. In der Kindheit und Jugend lernen wir die für unser späteres Leben als Erwachsene grundlegenden Inhalte und Strategien. Diese bestimmen, wie wir mit den Anforderungen umgehen, die später im Beruf, aber auch im Alltag auf uns zukommen und wie wir sie bewältigen.

Mit dem „Reminder“, einem neuropsychologischen Einzeltraining zur Förderung der Gedächtnisleistung, wenden wir im Centrum für Teilleistungsschwächen und Wahrnehmungsstörungen ein Konzept an, mit dem Ihr Kind sinnvoll unterstützt werden kann, wenn sich der Verdacht bestätigt, dass eine schwache Merkfähigkeit bzw. ein überarbeiteter Arbeitsspeicher die von Ihnen beobachteten Symptome mit verursacht.

Frau Dr. Anja C. Lepach und Prof. Dr. Franz Petermann von der Universität Bremen haben mit dem „Reminder“ ein wissenschaftlich gut durchdachtes und überprüfbares Training entwickelt, mit dem sich Gedächtnisleistung nachweislich steigern lässt. Es wurde für Kinder im Alter zwischen 7 und 12 Jahren konzipiert. Aufgebaut ist es als Einzeltraining. Vermittelt werden zum einen Gedächtnisstrategien (interne und externe Merkhilfen), aber trainiert werden auch die Gedächtnisleistungen und die grundlegenden Stützen der Merkfähigkeit, also die Aufmerksamkeit, die

visuelle und die auditive Wahrnehmung.

Die Kinder lernen, sich selbst hilfreiche Strategien für den Alltag auszuwählen und anzuwenden und sie beschäftigen sich intensiv mit ihren eigenen Gedächtnisleistungen. Feedback und Verstärkersysteme unterstützen die Lernprozesse. Sie erleben sich zunehmend in ihrer Selbstwirksamkeit, was einen positiven Einfluss auf die intrinsische Motivation hat. Eine gute Gedächtnisleistung ist ein wichtiger Grundbaustein für alle Lernprozesse, auch und gerade im Hinblick auf das Ziel, mehr Sicherheit im Schriftspracherwerb und Erwerb mathematischer Fertigkeiten zu erlangen.

Beobachtbare Auffälligkeiten bei Speicherstörungen/Abrufstörungen:

- Informationen werden nur unvollständig, falsch oder in geringer Menge behalten oder das Kind kann sich nicht gezielt daran erinnern.
- Das Kind fragt häufiger nach.
- Aufforderungen zu Handlungen werden oft unvollständig oder unter Nachfragen ausgeführt.
- Beim Lernen sind viele Wiederholungen notwendig, die trotzdem meist nicht zum Erfolg führen.
- Es entsteht der Eindruck, dass bereits bekannte Informationen wieder als neu erlebt werden.
- Trotz normaler sprachlicher Fähigkeiten werden kaum Erlebnisberichte gemacht.
- Das Kind erinnert sich nicht an Termine. Zuvor gelernte Informationen werden nur vage oder gar nicht erinnert („Versagen“ bei Klassenarbeiten).
- Es entsteht der Eindruck von „Blockaden“ („Es liegt mir auf der Zunge, aber ich komm nicht drauf!“).

(Quelle: Anja C. Lepach, Franz Petermann, Training für Kinder mit Gedächtnisstörungen, 2. Aufl. 2010, Hogrefe, Göttingen)

Bei Fragen zu diesem Thema wenden Sie sich bitte an Frau Beckhaus oder Frau Volkmann.

Telefonisch erreichbar sind beide am besten mittwochs und freitags vormittags zwischen 10.00 und 13.00 Uhr unter der Telefonnummer: 0 25 91 / 94 98 74.

Früher war alles besser??!

Allerorts hört man Erwachsene über die hektischen Fernsehsendungen, wilden PC-Programme, aber besonders über die veränderte Entwicklung der heutigen Kinder schimpfen. Was ist beobachtbar? Kindersendungen zeichnen sich aus durch unglaublich schnell wechselnde Handlungen der beteiligten Personen und Zeichentrickfiguren. Die gesprochene Sprache ist so schnell, dass wir aus der „älteren“ Generation Mühe haben, sie zu verstehen. Handlungsabläufe müssen nicht über die ganze Sendung nachvollzogen werden, sondern bilden viele kleine, in sich geschlossene Einheiten, die nicht unbedingt aufeinander aufbauen und deshalb nicht wichtig für den weiteren Verlauf der Sendung sind. Auch PC-Programme sind ähnlich aufgebaut: viele Aktionen, schnell wechselnde Bildpunkte, viele kleine Zwischenerfolge, die nicht das Verständnis einer übergeordneten Handlung erfordern. Das Frappierende ist: Auch Schulbücher scheinen zunehmend so aufgebaut zu sein. Immer öfter stellen wir fest, dass Inhalte schnell wechseln, oft nur kurz angerissen werden und eine Vertiefung des Themas innerhalb des gegebenen Rahmens und mit den angebotenen Materialien gar nicht möglich ist. Dafür sind die Materialien sehr bunt und abwechslungsreich und strotzen nur so vor einem Überangebot an Nebenschauplätzen, die eher ablenken, als der Vermittlung der wichtigen Inhalte dienen.

Was erwarten wir da von den Kindern? Dass sie eigenständig den roten Faden

finden, der zweifellos im Verborgenen hinter allem zu erkennen ist? Dass sie verstehen, dass die Nebenschauplätze nur der Auflockerung dienen und eigentlich nicht wichtig sind? Dass sie sich freiwillig mit den eher mühsameren Inhalten beschäftigen, die man mit viel Aufwand erfolgreich zu kaschieren versucht?

Was steckt denn dahinter, wenn Erwachsene diese eigentlich schon kulturelle Veränderung aktiv vorantreiben?

Als diese Erwachsenen jung waren, gab es nur 3 Programme. Dort lief eine überschaubare Anzahl Kindersendungen, ausgedacht von Erwachsenen, die eher mit dem erhobenen Zeigefinger lehrten. „Die Moral von der Geschichte“ zu erkennen, war immens wichtig. Auch Kinderbücher waren nach diesem Aspekt aufgebaut und Schulbücher schon erst recht. Humor hatte dort keinen so großen Stellenwert wie heute. Wenn wir uns die heutigen Sendungen anschauen, steckt dort oft ein Sprachwitz dahinter, den aber nur wir Erwachsenen verstehen können und auch nur, wenn wir mit einem ähnlichen Humor gesegnet sind. Die Sprachverhunzung bei den Teletubbies ist ein schönes Beispiel. Wenn man diese Sendung als Comedy für Erwachsene gezeigt hätte, wäre die eine oder andere Sprachverunstaltung durchaus gelungen gewesen, als Kindersendung war sie denkbar ungeeignet. Kinder lernen am Vorbild. Vorbild konnten die Teletubbies kaum sein, waren es aber leider doch oft genug.

Die Schulbücher der 70er/80er Jahre waren auch eher langweilig gestaltet. Bestimmte Kernthemen wurden in allen Fächern und in der Regel mit wenig Fantasie aufbereitet. Ich glaube, dass sich viele Erwachsene an gähnend langweilige Unterrichtsstunden erinnern. Ist diese Langeweile der Grund für den heutigen Aktionismus in den Schulbüchern? Der Inhalt heutiger Schultaschen lässt den Eindruck der reinsten Materialschlacht

aufkommen. Bei einer ersten Betrachtung hat man es manchmal richtig schwer zu erkennen, was denn da vermittelt werden soll. Haben die heutigen Schulbuchgestalter dort die Träume aus Kindertagen umgesetzt? Leider haben sie grundlegende lerntheoretische Fakten aus ihren Konzepten herausgelassen. Kinder verstehen im Grundschulalter noch nicht das Stilmittel der Ironie und Satire. Auch wenn wir Erwachsenen das total witzig finden, ist es für die Kinder eine denkbar schlechte Aufbereitung grundlegender Lerninhalte.

Folgendes bringen wir den Kindern damit bei: Lerninhalte müssen witzig sein, alles muss auf Teufel komm raus Spaß machen, übergreifende Inhalte gibt es nicht oder sind zumindest nicht erkennbar, also lohnt sich eigenes Nachdenken gar nicht erst. Es erschließt sich sowieso nicht klar, worauf das alles hinauslaufen soll.

Als Ergebnis haben wir heute überproportional viele Kinder, die nicht mehr hinterfragen, nicht mehr selbst nachdenken und selbst Lösungsstrategien suchen und demzufolge auch in diesen Bereichen sich nichts mehr zutrauen.

Wollen wir das? Wenn nicht, sollten wir schleunigst überarbeiten, was wir den Kindern täglich zumuten und von ihnen erwarten.

Geschäft mit der Not - Eine unglaubliche Odyssee für Eltern

Immer wieder werben verschiedene Institute mit dem Versprechen, innerhalb von zum Teil wenigen Wochen ein Kind mit Dyskalkulie erfolgreich therapieren zu können. „Erfolgreich“ wird mit Schulnoten von mindestens „ausreichend“ beschrieben. Inwieweit ein Verständnis für mathematische Prozesse aufgebaut wird, ist fraglich. Kinder mit einer Rechenschwäche

neigen dazu, Rechnungen auswendig zu lernen. Allerdings fehlt das Verständnis, welche Denkprozesse eigentlich dahinter stecken, was dann wieder dazu führt, dass die Kinder die Rechenoperationen nicht im Langzeitgedächtnis verankern konnten. Mathematik ist nicht durch Auswendiglernen zu verstehen. Es lassen sich zwar auf diese Art und Weise kurzfristig Erfolge erzielen, aber diese können nicht andauern, da Mathematik nicht verstanden wurde und somit auch nicht im Langzeitgedächtnis vorhanden bleibt.

Eltern berichten immer wieder über kurzfristige Erfolge, die mit unangemessenem Aufwand erreicht werden konnten, allerdings sind die gleichen Inhalte dann in der nächsten Klassenarbeit nicht mehr abrufbar. Woran liegt das? Das Langzeitgedächtnis braucht einen Anker oder Verknüpfungspunkt, um Informationen zu festigen. Das bedeutet, nur wenn ein Verständnis für die erforderlichen Prozesse aufgebaut wurde, kann Faktenwissen auch sinnvoll abgespeichert werden, ansonsten sind es Zahlwortreihen, die keinen Zusammenhang ergeben. Diese langfristig abzuspeichern ist nicht möglich. Zum Beispiel kann ein Kind mit Rechenschwäche die Ein-mal-eins Reihen durch Auswendiglernen, Aufsagen und einen Test mit einem „befriedigend“ schaffen. Wird dann zwischenzeitlich wieder vermehrt die Addition im Unterricht behandelt, sind die Malreihen „wie weggeblasen“. Dies ist nicht nur für Kinder eine Niederlage, auch die Eltern verzweifeln. Zurück bleibt ein Kind mit noch mehr Selbstzweifeln.

In nur wenigen Wochen Kindern mit einer Rechenschwäche die nötigen Grundlagen zu vermitteln, damit sie ein aufbauendes Verständnis entwickeln können, ist ein nicht haltbares und unseriöses Versprechen und zeigt kein fachmännisches Vorgehen. Die Not der Eltern wird genutzt, um Förderprogramme zu verkaufen. Jedes

Kind ist einzigartig und muss genauso mit seinen Stärken und Schwächen gesehen und gefördert werden. Es existiert kein Programm, mit dem jedem Kind Hilfe versprochen werden kann – unsere Kinder sind schließlich keine Computer, bei denen eine Software aufgespielt werden kann, die dann immer gleich abläuft. Es gilt, das Kind in seiner Ganzheit zu begreifen und seine Stärken und Fähigkeiten bei der Förderung zu nutzen. Rechenschwäche ist ein Sammelbegriff für alle Kinder mit Schwierigkeiten im Rechenerwerb, unabhängig von den Ursachen und Defiziten, die diese Schwierigkeiten verursacht haben. In der Praxis werden uns Kinder mit den unterschiedlichsten Defiziten und Schwierigkeiten vorgestellt. Es braucht viel Know-how auf sehr unterschiedlichen Gebieten, um dem einzelnen Kind gerecht zu werden und alle Details zu berücksichtigen. Kinder rechnen nicht einfach falsch, hinter den Fehlern steckt das Verständnis von Mathematik, das sie sich selbst entwickeln konnten. Dies gilt es genau zu verstehen, um dann auch eine sinnvolle aufbauende Förderung gewährleisten zu können.

Nicht wenige Kinder zeigen „Baustellen“ auch in ganz anderen Bereichen wie Aufmerksamkeitsschwierigkeiten, Gedächtnisstörungen, soziale Auffälligkeiten oder Wahrnehmungsstörungen, um nur einige zu nennen, diese müssen erkannt und mitberücksichtigt werden, nur dann ist eine sinnvolle und nachhaltige Förderung überhaupt möglich. Unabdingbar ist eine umfangreiche Aus- und Weiterbildung der Therapeuten, es muss ein Grundwissen in allen angrenzenden Disziplinen vorhanden sein und aufrechterhalten werden, um der Komplexität der Kinder gerecht zu werden. Regelmäßige Fortbildungen, Sichtung der aktuellen Forschungsarbeiten und Supervision sind unabdingbar. Nur mit diesem Wissen lassen sich individuelle Förderpläne für Kinder erstellen, die nicht nur die komplexen Defizite berücksichtigt, sondern auch die Stärken der Kinder mit einbe-

ziehen. Nur wenn sich die Mühe gemacht wird, über den Tellerrand hinauszuschauen und das Kind in seiner Komplexität zu begreifen, kann auch dem Kind die individuelle Hilfe angeboten werden, die es benötigt.

Sind Kinder ausreichend auf die Schule vorbereitet?

Immer häufiger haben wir Anfragen von Eltern mit Vorschulkindern. Die Eltern sind verunsichert. Sie fragen sich, ob wirklich alles „klar läuft“ bei ihrem Kind. Gerade die Vorläuferfähigkeiten, die für einen reibungslosen Rechenerwerb nötig sind, stehen in vielen Kindergärten und Kitas nicht im Mittelpunkt der Arbeit. Durch unsere Fortbildungen für Erzieherinnen kennen wir das Dilemma, in dem sich die Erzieherinnen befinden. Die Ansprüche an sie werden immer größer, aber weder ihre Ausbildung noch die Arbeitsbedingungen ermöglichen es den Erzieherinnen, in allen Bereichen ein sinnvolles Angebot zu schaffen. Insbesondere die mathematischen Vorläuferfähigkeiten kommen häufig zu kurz. Das Bielefelder Screening (BISC) wird häufiger in den Einrichtungen durchgeführt und eine Förderung im sprachlichen Bereich findet in vielen Kitas wesentlich öfter statt als eine Förderung im mathematischen Bereich. Erzieherinnen fühlen sich überfordert und sind nicht dementsprechend ausgebildet. Treten Schwierigkeiten in diesem Entwicklungsbereich auf, stehen die Eltern mit ihren berechtigten Sorgen und Ängsten meist alleine da.

Im Vorschulalter werden allerdings die wichtigsten Vorläuferfähigkeiten ausgebildet, die, wie inzwischen wissenschaftlich nachgewiesen werden konnte, einen wesentlichen Einfluss auf den Rechenerwerb haben.

Viele bei uns vorgestellte Schulkinder zeigen Defizite, die genau dort beginnen.

So müssen die Kinder dann sehr zeitaufwendig diese Entwicklungen durch auf Förderung bei uns nachholen. Dies kostet die Kinder nicht nur unnötig viel Zeit und Energie, sie haben dann auch häufig schon einige negative Erfahrungen, z. B. Misserfolgserlebnisse in der Schule gesammelt. Werden uns diese Kinder schon im Vorschulalter vorgestellt, kann mit viel einfacheren Mitteln wesentlich schneller und sehr effektiv den Kindern geholfen werden. Den Kindern bleiben so schlechte Erfahrungen erspart und einem reibungslosen Rechen-erwerb steht nichts mehr im Wege.

Die Voraussetzungen, die Kinder bei Schulbeginn mitbringen, sind sehr unterschiedlich, haben jedoch einen entscheidenden Einfluss auf die schulische Laufbahn, die das Kind absolvieren wird. Deshalb ist es von enormer Bedeutung, dass der Start in allen Bereichen möglichst gut vorbereitet ist. Aus diesem Grunde haben wir ein Konzept entwickelt, um in Kitas mit zwei ausgebildeten Fachkräften genau diese Fähigkeiten zu fördern. Externe, gut ausgebildete Therapeuten haben einen wesentlich spezialisierteren Blick auf das Kind, so dass Schwierigkeiten schon sehr früh und effektiv erkannt und behoben werden können. Durch eine relativ einfache, aber wirkungsvolle Diagnostik und eine spielerische, darauf aufbauende, effektive Förderung kann einer Rechenschwäche in vielen Fällen vorgebeugt werden und den Kindern und den Eltern sehr viel Leid erspart werden.

„Bildung kommt ins Gleichgewicht“

**Infotag im Centrum am Samstag,
02.02.2013, von 9.30 - 15.00 Uhr**

Kurzvorträge:

10.00 Uhr – 10.15 Uhr:

Vergesslichkeit – nicht nur ein Problem des Alters. Wie man bei Kindern dagegen angehen kann. (Referentinnen: Silke Beckhaus / Judith Volkmann)

10.45 Uhr – 11.00 Uhr:

Lese-Rechtschreibschwäche : Spukt oder spuckt der Schlossgeist? Warum Rechtschreibregeln „Sinn“ ergeben. (Referentinnen: Silke Beckhaus / Judith Volkmann)

11.30 Uhr – 11.45 Uhr:

Durch Bewegung und Wahrnehmung ins Gleichgewicht (Referentin: Dipl. Motologin/Pädagogin Petra Wiche)

12.15 Uhr – 12.30 Uhr: Der Einfluss der Restreflexe auf das Lernen und mögliche Lernblockaden. (Referentinnen: Silke Beckhaus / Judith Volkmann)

13.00 Uhr – 13.15 Uhr:

„Verdammt noch mal, entspann dich endlich!“ Was der Stress mit uns macht und was wir mit dem Stress machen können. (Referent: Winfried Volkmann, Hypnose-Coach und zert. Psych. Berater)

13.45 Uhr – 14.00 Uhr:

Rechenschwäche: Kinder denken anders. Gibt es nur einen Königsweg? (Referentinnen: Judith Volkmann / Silke Beckhaus)

Unser Team steht Ihnen von 9.30 Uhr bis 15.00 Uhr zur Klärung von Fragen zur Verfügung. Darüber hinaus haben Sie in dieser Zeit die Möglichkeit, den „Fliker“ der Firma Y-Volution kennen zulernen und auszuprobieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Ihr Centrumsteam

Weihnachtsgruß

Zum Schluss möchte Ich Ihnen einen kleinen Text mit auf den Weg in die Weihnachtszeit geben, der uns – wie ich meine – an das erinnert, was uns die Weihnachtszeit außer dem üblichen Weihnachtsstress auch zu geben vermag.

★ ★ ★ ★ *Ein Weihnachtslied* ★ ★ ★

*Es ist Weihnachten geworden.
Kalter Wind bläst aus dem Norden
Und hat Eis und Schnee gebracht.*

*Doch am Weihnachtsbaum die Kerzen,
die erwärmen unsere Herzen,
und des Kindes Auge lacht.*

*Und man sieht auf den verschneiten
Straßen weiße Engel schreiten
Durch die stille, heil`ge Nacht.*

(Heinz Erhardt)

Wir danken Ihnen für die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr und für das Vertrauen, das Sie uns und unserer Arbeit entgegengebracht haben. Für das neue Jahr haben wir uns wieder einmal viel vorgenommen. Durch regelmäßige Fortbildungen unserer Mitarbeiter können wir Sie immer über die aktuellsten Entwicklungen aus der Forschung informieren und natürlich fließen diese Erkenntnisse auch immer in unsere tägliche Arbeit ein. Wir freuen uns darauf, Ihnen auch im nächsten Jahr mit Rat und Tat zur Seite stehen zu dürfen.

*Ihnen allen wünschen
wir eine wunderschöne,
besinnliche Weihnachtszeit
und einen guten Rutsch ins neue Jahr.*

Ihr Centrums-Team



Es ist uns immer ein Anliegen, Euch zu bewegen:

Der Fliker und weitere Rollensportgeräte werden auch am Tag der offenen Tür vorgestellt.

Komm, lass uns flikern! Kostenlose Sportprogramme für Schulen und Kindergärten. Egal ob Schulunterricht, AG's, Ferienprogramme, Projektta-ge, Schulfeste oder sogar Klassenfahrten - wir bringen Bewegung und Spaß für alle! 100% FUN-Garantie.



Umfangreicher Service: In den Kursen stellen wir Lehr- und Übungsmaterialien sowie professionelle Trainer und das komplette Equipment! Z. B. Scooter, Fliker, Boards, Balancebikes, Laufräder,...

Life through Motion! Viele gute Gründe, die für den "Fliker" sprechen:

- verstellbarer Lenker durch Schnellverschluss
- Lenkergriffe aus Gummi
- Handbremse für den Notfall
- große Räder für mehr Speed und Komfort
- leichte, aber robuste Bauweise
- Fußflächen mit Extra-Gripp für sicheren Stand
- viele coole Designs
- atemberaubender Fahrspaß
- jede Menge Spaß für Mädchen und Jungen
- klappbar und platzsparend

Weitere Informationen bei uns:
Ansprechpartner: Jochen Beckhaus
Tel.: 0 25 91 / 94 98 74 oder
info@centrum-lh.de